Inga Rienau

**Abgestellt**

**Fernsehdrama, 90 Minuten**

**Outline**

Bettina Hansen arbeitet engagiert als Pressesprecherin bei einer humanitären Organisation, die sich für Bürgerkriegsopfer in Afrika einsetzt.

Eines Tages kommt Afrika zu ihr, in Gestalt eines farbigen Mädchens, das sie frühmorgens hilflos und allein vor ihrem Büro findet. Bettina nimmt das Kind heimlich bei sich auf und verstrickt sich zunehmend in Widersprüche: gegen alle Vernunft will sie Kajumba behalten. Welche versteckten Wünsche und Ängste werden da geweckt? Bettina erlebt eine Begegnung mit sich selbst, die sie am Ende verändert.

**Treatment**

Auf einem Tisch sind Jahresberichte von YPA ausgelegt.

Henrik Maier, Generalsekretär von YPA, sitzt auf dem Podium neben Bettina Hansen. Vor ihnen stehen Namensschilder mit dem Logo von YPA. Ein paar Journalisten im Presseraum notieren seine Worte:

„Meine Damen und Herren, besonders stolz sind wir darauf, dass Young People’s Aid auch dieses Jahr wieder der Transparenzpreis für die umsichtige Verwendung der Spendengelder zuerkannt worden ist. Die Spenderinnen und Spender können darauf vertrauen, dass ihre Zuwendungen unmittelbar den Projekten zugute kommen.“

Bettina Hansen, Mitte Vierzig, mit halblangen blonden Haaren, schlank und sportlich, fügt hinzu: „Somit ist YPA trotz aller Rückschläge wegen der bewaffneten Konflikte und Naturkatastrophen im letzten Jahr zuversichtlich, dem wichtigsten Millenniumsziel näher zu kommen: Halbierung des weltweiten Hungers bis 2015. - Wenn Sie noch Fragen haben, gerne.“

Ein Journalist, Mitte Fünfzig, mit einer halben Lesebrille, hebt die Hand.

„Frau Hansen: Sie haben überzeugend die Erfolge von YPA in Südostasien und Lateinamerika vermittelt. Was aber ist mit Afrika-Subsahara? Sie können nicht ernsthaft behaupten, dass es dort auch nur einen Funken Hoffnung gibt. Die Gelder versickern dort wie ein paar Tropfen Wasser in der Wüste. Korruption ohne Ende. Und weltweit sind immer noch 100 Millionen Kinder chronisch unterernährt.“

„Danke für den Einwurf, Herr Großmann. Sie haben völlig Recht: Afrika südlich der Sahara ist und bleibt das große Problem in der Entwicklungszusammenarbeit. Was aber wäre die Alternative: die Hungernden und Bürgerkriegsopfer ihrem Schicksal zu überlassen? Wir setzen an zwei Hebeln an: Nothilfe für die Opfer, wo immer wir einen Zugang haben, und gleichzeitig politischer Druck auf die Regierungen. Das funktioniert natürlich nur im internationalen Verbund.“

Nach der Präsentation geht Bettina auf den Journalisten zu.

 „Eberhard, was sollte das? Wolltest du dich wieder mal profilieren?“

„Wieso, ich habe nur ausgesprochen, was alle wissen. Und Ihr auch. – Bettina, wie kannst du nur deine Arbeit machen, ohne rot zu werden? Ein paar Brunnen und Schulen als Erfolg zu verkaufen … Wie naiv. Aber du hast deinen Job gut gemacht, comme toujours. Wie wär’s damit, wieder mal die Seite zu wechseln?“

„Lass gut sein, du kannst mich nicht abwerben! Ich bin nicht naiv – ich glaube an unsere Sache, auch wenn du als alter Zyniker das nicht verstehst.“

„Tja, schade… Immerhin habe ich dir ein paar rhetorische Tricks beigebracht! Lust auf einen Drink?“

„Ich bin im Dienst!“

„Na und? Ich auch…“

In Bettinas hellem Büro hängt ein Poster an der Wand. Es zeigt ein kleines, fliehendes Kind an der Hand der Mutter, Soldaten dicht dahinter.

Bettina sitzt gerade mit zwei Kollegen im Gespräch. Es geht um eine bevorstehende Dienstreise in den Sudan.

Henrik Maier betritt das Büro mit einem großen Blumenstrauß. Bettina beendet das Gespräch und erhebt sich vom Stuhl. Überschwänglich bedankt sich der Generalsekretär bei ihr für die Vorbereitung der Pressekonferenz. Noch nie habe er einen so perfekt organisierten Menschen wie sie erlebt! Der Blumenstrauß sei allerdings Anerkennung für 20 Jahre Betriebszugehörigkeit. Er erinnert sich an die Anfänge der Organisation, den anstrengenden Aufbau, die ewige Geldknappheit. Bettina sei damals und heute eine wichtige Stütze für die Organisation.

Sylvia, Bettinas jüngere Kollegin, kommt ins Büro und verdreht die Augen. Sie deutet verstohlen auf ihre Uhr. Der GS verabschiedet sich mit Blick auf sein iPhone.

Sylvia fragt Bettina, ob es bei ihrer Verabredung bleibe. Sie reißt das Fenster auf – Maier verströme immer solchen Schweißgeruch - und verlässt das Büro. Bettina schließt wieder das Fenster und setzt sich zu den Kollegen, die sich ein wenig über ihr ewiges Frieren lustig machen. Am besten, sie bleibe gleich in Afrika!

Bettina und Sylvia steuern ein Café an. Sie gehen am Schaufenster eines Reisebüros vorbei. Ein Poster, womöglich aus dem Serengeti-Nationalpark, zeigt Giraffen vor einem dramatischen Sonnenuntergang. Bettina macht eine Bemerkung über den dort zunehmenden Massentourismus, der kein einziges Problem löse. Sylvia sieht das anders: wenn sie etwas mehr Geld hätte – sie sei schließlich nicht Pressesprecherin – würde sie liebend gerne mal nach Afrika auf Safaritour fahren. „Was glaubst du denn, was ich groß verdiene?“ fragt Bettina. „Das ist ein Job für Idealisten.“

Sylvia besetzt schnell einen freien Tisch in der Sonne. „Rot oder weiß?“ fragt sie Bettina.

„Rot…“

Bettina wendet sich plötzlich ab. Ein Mann in ihrem Alter, groß und dünn (Robert), geht in Begleitung einer deutlich jüngeren Frau (Angelika) die Straße entlang. Er schleppt zwei Kartons mit Windeln; die Frau schiebt einen Kinderwagen.

Robert hält inne, als er Bettina sieht, und spricht sie an. Sie wechseln ein paar Worte. Im Weggehen fragt Robert, ob Bettina wieder für eine Weile auf den Hund aufpassen könne, ab nächstem Samstag. Sie hätten einen Flug gebucht, und bei ihr sei das Tier am besten aufgehoben. Er habe es doch richtig in Erinnerung, dass sie bald wieder nach Warnemünde fahre? Bettina zuckt mit den Schultern, was Robert als Zustimmung wertet. Das Kind fängt an zu schreien. Die Frau mahnt zum Aufbruch: Robert muss noch kochen. „Seit wann kochst du?“ fragt Bettina. Robert lächelt verlegen, stolpert über einen Windelkarton und geht weiter.

Die Frauen sitzen beim Wein. Sylvia stellt fest, dass sich Robert seit seiner Zeit bei YPA irgendwie verändert habe. Aber ein typischer Nerd sei er immer noch. Irgendwie leicht durch den Wind, oder? Was er denn von ihr wollte?

Bettina berichtet kurz. Sylvia wundert sich, wieso Bettina ihren Ex-Mann nicht einfach zur Hölle schicke. Schließlich habe er sie verlassen! Bettina meint, dass es ihr nur um den alten Hund gehe, und wechselt das Thema. Sie fragt Sylvia nach ihren Urlaubsplänen. Die seufzt, dass sie absolut pleite sei. Kein Wunder, bei dem Job! Bettina habe ja ihr Apartment an der Ostsee… Mensch, so eine Scheidung könne auch vorteilhaft sein! Ach übrigens, ob sie ihr für ein paar Tage etwas Geld leihen könne? Ihr Lover sei zwar süß, aber auch ziemlich anspruchsvoll…

Bettina fragt, wer denn der Glückliche sei, und winkt der Kellnerin. Sylvia greift zum Pappdeckel auf dem Tisch und fächelt sich lächelnd Luft zu. Wenn sie schon nicht nach Afrika komme, dann halt ein Kenianer zu ihr! Er arbeite in der Visa-Abteilung der Botschaft. Bettina bezahlt die Rechnung und legt Sylvia einen Fünfzig-Euro-Schein hin.

Vor einem großen Mietshaus in Berlin-Mitte parkt Bettina ihren Honda. Sie betritt das Haus, geht zügig die zwei Treppen hoch, schließt ihre Wohnungstür auf und hängt das Schlüsselbund an den vorgesehenen Platz im Flur.

Auf dem weißen Sofa schauen mehrere Puppen aus großen Augen in die Welt. Neben dem Sofa hat ein Hundekorb Platz gefunden. Die Wohnung ist klein, aber aufgeräumt, und geschmackvoll möbliert.

Bettina zieht sich ihre Joggingsachen an und geht in einem angrenzenden Park laufen, bis sie durchgeschwitzt ist. Sie lächelt einem Kind zu, das versucht, mit ihr Schritt zu halten.

Wieder zu Hause, schenkt sie sich einen Wein aus einer angebrochenen Rotweinflasche ein und nimmt das Glas ins Bad mit. Sie lässt dampfend heißes Wasser in die Wanne ein.

.

Bettina schläft unruhig. Als sie aufwacht, ist es draußen noch nicht hell. Sie stellt den Wecker aus und steht auf.

Auf der Fahrt zur Arbeit registriert sie den Schmutz auf den Straßen. Obdachlose lagern in Hauseingängen. Angestellte in Businesskleidung eilen ins Büro mit dem obligatorischen Kaffeebecher in der Hand. Eine Großstadt erwacht.

Unweit vom Bürogebäude von „Young People’s Aid“ findet Bettina einen freien Parkplatz. Das Firmenlogo YPA prangt groß am Eingang.

Als sich Bettina nähert, sieht sie vor der Tür ein kleines farbiges Mädchen stehen, etwa sechs Jahre alt, mit einem abgewetzten karierten Köfferchen, das es wie einen Schatz an sich presst. Es trägt einen zu langen Rock und ein einfaches T-Shirt. Aus den Sandalen ist es heraus gewachsen. Der Wildwuchs der Haare ist ungebändigt. Das Gesicht ist verschmutzt.

Das Kind steht ruhig da, mutterseelenallein. Bettina schaut sich um, sieht niemanden. Sie spricht das Mädchen auf Deutsch an, dann auf Englisch, auf Französisch, aber es schweigt. Was tun?

Bettina deutet auf den Koffer, den das Kind nur zögerlich hergibt. Sie findet ein wenig Kleidung, eine einfache afrikanische Stoffpuppe, ein deutsches Kinderbuch, eine pink gerahmte Sonnenbrille. Auf dem Boden des Koffers liegt ein Zettel mit ein paar hastig hingeworfenen Zeilen:

„Bitte helft Kajumba. Ich kann nicht mehr. Am 20. Juni wird sie 7 Jahre alt.”

Bettina liest staunend die wenigen Worte, schließt den Koffer und gibt ihn dem Mädchen zurück.

Sylvia kommt herangeradelt und fragt Bettina, ob sie aus dem Bett gefallen sei. Sie selbst sei gar nicht drin gewesen … zumindest nicht in ihrem eigenen! Dann fragt sie, was denn mit dem Mädchen sei. Passanten blicken sich um. Bettina nimmt das Kind an die Hand und bringt es in ihr Büro. Das Mädchen sträubt sich erst, folgt aber, als Bettina ihm gut zuredet.

Es spricht sich wie ein Lauffeuer herum. Kollegen stecken den Kopf ins Büro und geben gute Ratschläge. Bettina bittet sie zu gehen. Sylvia schleppt Papier und Stifte zum Malen heran sowie verschämt lachend eine Banane, die das Kind hastig verschlingt. Bettina versucht vergeblich, etwas von Kajumba zu erfahren, die weiterhin schweigt. Schließlich wird auch Bettina einsilbig.

„Wir müssen die Polizei rufen“, meint Sylvia irgendwann. „Bestimmt ist sie weggelaufen, die kleine Streunerin.“

„Und der Zettel?“

„Tja… na, wir kommen da jedenfalls nicht weiter.“

Sylvia greift zum Telefon, doch Bettina hält sie davon ab. Wenn auch nur ein verdammtes Handy-Foto von der Polizei vor YPA veröffentlicht werde… Nicht auszudenken, der Image-Verlust!

„Ich nehme sie erstmal mit nach Hause, mache ihr Frühstück und wasche sie. Jetzt direkt mit ihr zur Polizei? Das können wir nicht bringen. Da muss man behutsam vorgehen.“

„Und dann?“

„Dann fahre ich mit ihr hin. Halte die Stellung, Sylvia! Und bitte – tritt das hier nicht so breit.“

Kajumba kniet auf Bettinas Wohnzimmersofa und spielt mit einer von den aufgereihten Puppen. Um den Kopf trägt sie einen Handtuchturban geschlungen. Bettina bereitet in ihrer Küche ein Frühstück und trägt Toast und Milch auf einem Tablett ins Wohnzimmer. Sie kauert sich vor das Sofa auf den Boden und schaut dem Kind eine Weile beim Spielen zu.

Plötzlich fragt Kajumba: „Wie heißt sie?“

Bettina lächelt überrascht: „Sie heißt Emma und ist meine Lieblingspuppe.“

Bettina fragt Kajumba vorsichtig nach ihrer Adresse.

In einer Plattenbausiedlung am Stadtrand findet Bettina einen Parkplatz.

Kajumba führt sie zu einem Hauseingang. Sie findet aber nicht mehr den roten Zettel, der da immer über der Klingel klebte, und fängt an zu weinen. Bettina läutet dennoch – niemand öffnet.

Eine ältere Frau verlässt das Haus mit einem Besen in der Hand. Bettina spricht sie auf Kajumbas Mutter an. Die Frau äußert sich herablassend: ständig sei da Männerbesuch gewesen, die Frau sei bestimmt eine … Mit Blick auf Kajumba hält sie inne und fügt hinzu, dass es kein Wunder sei, dass sie verschwinden musste. Das arme Kind – so eine Rabenmutter!

Sie nickt zu einer jungen blassen Frau hin, die sich nähert. Die sei auch so eine… Sie wohne oder vielmehr, arbeite auch da.

Die junge Frau begrüßt Kajumba sichtlich irritiert. Nein, sie habe keine Ahnung, wo die Mutter geblieben sei. Ihr ging es nicht gut. Sie dachte, Steffi habe ihre Tochter mitgenommen! Und, nein, da sei niemand sonst, der sich kümmern könnte. Sie selbst würde ja gerne, aber …

„Steffi?“ fragt Bettina. „Ist sie deutsch?“ – „Klar, wieso?“ Bettina schaut zu Kajumba, die Frau lacht. „Es soll auch schwarze Deutsche geben…“

„Und ihr Nachname?“

Die Frau zuckt mit den Schultern. So eng seien sie nicht gewesen. Vielleicht sei es nicht mal der richtige Vorname. Bettina hakt nach, warum es Kajumbas Mutter nicht gut ginge. Die Frau schaut auf die Uhr und bricht das Gespräch ab. Bettina möchte mit in die Wohnung, schauen, ob es irgendwelche Hinweise gibt. Die Frau lehnt ab, sie erwarte Besuch. Und da sei auch nichts, die Wohnung sei möbliert, und ihre wenigen Klamotten habe Steffi mitgenommen.

Die junge Frau verschwindet im Treppenhaus. Die Nachbarin meint, dass man dann wohl die Polizei rufen müsse? Zustände seien das!

Bettina antwortet, dass sie das tun werde, und geht mit dem Kind zum Auto zurück. Die Frau blickt ihr misstrauisch hinterher.

Während der Rückfahrt fragt Bettina die unglückliche Kajumba nach ihrem Vater oder anderen Verwandten. Doch sie kennt außer ihrer Mutter niemanden.

Bettina hält vor dem Polizeipräsidium.

Zwei Polizisten in Uniform verlassen das Gebäude. Kajumba beginnt panisch zu schreien. Bettina fährt weiter.

Wieder zu Hause, kocht Bettina Spaghetti. Kajumba meint, dass es bei ihnen meistens bestellte Pizza gegeben habe. Bettina bedauert, dass sie nicht afrikanisch kochen könne. Ob Kajumba schon mal in Afrika gewesen sei? Das Mädchen wird traurig. Da komme sie doch her! Aber sie will nie mehr zurück, niemals!

Bettina ruft beim Jugendamt an. Sie gibt vor, für einen Artikel über „abgestellte“ Kinder zu recherchieren. Der Sachbearbeiter gibt bereitwillig Auskunft, dass solche Kinder ins Heim oder zu einer Pflegefamilie kämen, bis ein gesetzlicher Vormund über den weiteren Verbleib entscheide. Bettina fragt weiter, ob auch eine allein stehende Person solch ein Kind aufnehmen könne. Der Mann stutzt, und Bettina legt auf.

Sylvia ruft an und erinnert an ein wichtiges Interview. Ob Bettina schon bei der Polizei gewesen sei? Bettina bestätigt dies und verspricht direkt ins Büro zu kommen.

Sie schärft Kajumba ein, ruhig zu bleiben und niemandem zu öffnen. Sie erklärt ihr das Telefon: wenn sie eine bestimmte Taste drücke, könne sie Bettina anrufen. Aber bitte nur im Notfall. Sie brauche aber keine Angst zu haben. Kajumba fragt, ob denn viele Männer klingeln würden. Es dürfe niemand klingeln!

Während des Telefon-Interviews schaut Bettina auf ihre Armbanduhr. Kaum hat sie aufgelegt, läutet ihr Handy. Sie nimmt das Telefonat an, aber niemand meldet sich. Sylvia steht daneben. Bettina packt ihre Tasche und meint, sie habe für heute genug Stress gehabt.

Ein Paketbote läutet bei Bettina. Kajumba läuft zum Sofa und begräbt ihren Kopf unter einem großen Kissen.

Als Bettina zurückkommt, liegt Kajumba immer noch so da. Bettina fragt, ob sie vorhin angerufen habe. Sie solle sich dann doch bitte melden! Kajumba meint, dass ihr langweilig gewesen sei.

Bettina beginnt dem Kind aus seinem Buch vorzulesen. Kajumba kennt schon einige Buchstaben. Auch zählen kann sie recht gut. Bettina fragt sie, ob sie zur Schule gehe, aber sie schüttelt den Kopf.

Abends schaltet Bettina die Nachrichten ein. Es laufen Bilder von einem Bürgerkrieg in Afrika. Kajumba beginnt wieder zu schreien. Bettina schaltet den Apparat aus und bereitet dem Kind auf dem Sofa ein Nachtlager. Kajumba fragt nach ihrer Mutter. Bettina beruhigt sie, dass ihre Mutter sicher nur für eine Weile in den Urlaub gefahren sei. Oder, eher noch, musste sie nach Afrika zurück, wo es zu gefährlich für Kajumba sei – sie habe es ja eben gesehen.

Bettina bleibt lange neben der schlafenden Kajumba sitzen.

Am nächsten Morgen ist Kajumba unruhig. Sie will raus aus der Wohnung, zum Spielplatz oder in den Zoo. Bettina erklärt ihr, dass sie arbeiten müsse. Sie werde sich regelmäßig bei ihr melden, und bald habe sie Urlaub. Sie schärft ihr wieder ein ruhig zu bleiben, und fährt zunächst zum Schulamt. Dort erkundigt sie sich in einer Amtsstube wegen einer möglichen Einschulung Kajumbas. Der Berater fragt nach Kajumbas Alter und schaut verständnislos. Wenn sie schon bald sieben Jahre werde, sei doch die Anmeldung für das laufende Schuljahr bereits im letzten Herbst erfolgt?! Bettina erläutert, dass Kajumbas Mutter dringend nach Afrika musste. Sie habe Kajumba für diese Zeit bei ihr gelassen und es letztes Jahr leider versäumt das Kind einzuschulen.

Verwirrt ruckelt der Mann an seiner Brille. Liege denn überhaupt ein Aufenthaltstitel vor? Ohne diesen gäbe es keine Schulpflicht. Allerdings – jetzt ist er in seinem Element – durchaus das Recht auf Beschulung gemäß § 2 Schulgesetz und Artikel 20 Abs. 1 der Berliner Verfassung. Hierfür seien wie üblich Geburtsurkunde, Personalausweis des anmeldenden Elternteils sowie das Ergebnis der gesundheitsärztlichen Untersuchung vorzulegen. Und bei Alleinerziehenden der Sorgerechtsbeschluss.

Bettina erhebt sich und bedankt sich für die Beratung. Sie werde der Mutter ausrichten, die Einschulung im Herbst anzugehen.

Als sie den Raum verlassen hat, seufzt der Mann.

In Bettinas Wohnung steht Kajumba am Fenster.

Sylvia kommt an Bettinas Haus vorbei geradelt. Sie schaut hoch und sieht Kajumba am Fenster stehen

Im Büro entschuldigt sich Sylvia, dass sie so spät dran sei – ein dringender Arztbesuch. Ja, sie müsse auch noch zum Arzt, antwortet Bettina. Schon blöd: endlich mal ein Tag ohne Termine, und dann müsse man so was regeln. Aber im Urlaub werde sie das gewiss nicht tun.

Sylvia fragt beiläufig, was jetzt eigentlich mit dem abgestellten Kind passiert sei. Bettina antwortet kurz, das Übliche, halt. Sie habe keine Ahnung, wo das Kind landen werde.

Kajumba ruft an und meldet sich. Bettina sagt, dass sie bald kommen werde. Sie vermeidet es, Kajumbas Namen zu nennen. Sylvia hebt die Augenbrauen, schweigt.

Bettina ruft bei ihrem geschiedenen Mann Robert an. Sie will schon mal Bobby abholen. Es passt gerade schlecht für Robert, und Bettina kann ihn nicht davon abhalten, den Hund später selbst vorbeizubringen.

Bettina macht belegte Brote, aber Kajumba will diesmal nichts essen. Nach einer Weile verliert Bettina die Geduld und schimpft mit ihr. Das Kind beginnt zu weinen.

Bettina nimmt Kajumba in den Arm. Sie würden ans Meer fahren, und sogar ein Hund komme mit! Kajumba fragt, was das „Meer“ sei. Und ob es dort andere Kinder gäbe. Wo sie wohne, seien viele Kinder.

Bettina sitzt bei einem Glas Rotwein im Wohnzimmer, in eine dicke Strickjacke eingewickelt. Kajumba hat sie im Schlafzimmer ins Bett gebracht und sie gebeten, dort zu bleiben, wenn jemand zu Besuch komme. Ihre Sachen sind weggeräumt.

Es klingelt. Robert bringt den aufgeregten Bobby, ein zotteliger Hirtenhund.

Zur Begrüßung meint Bettina bitter, dass Robert jetzt den Hund bringe und später das Kind…

Robert bittet sie, nicht wieder auf das Thema zu kommen. Es sei nicht seine Schuld gewesen.

„Aber meine?“ entgegnet Bettina scharf.

„Natürlich nicht. Aber du kannst mir nicht vorwerfen, dass ich eine Familie gegründet habe. Ich…“ Er hält inne, als er im Türrahmen Kajumba sieht, die Bobby streichelt.

Bettina erfindet eine Geschichte vom Kind ihrer Freundin Steffi, die ins Krankenhaus musste. Sie passe ein paar Tage auf Kajumba auf. Robert wundert sich, dass er noch nie von der Freundin gehört habe, nutzt dann aber die Gelegenheit zu gehen.

Kajumba schläft ruhig auf dem Sofa, Bobby hat sich daneben in seinen Korb gerollt.

Bettina steht am Fenster und schaut in die Dunkelheit, das Weinglas in der Hand.

Bettina wälzt sich unruhig im Schlaf. Sie träumt, dass zwei schwer bewaffnete Polizisten ihre Wohnung stürmen. Im Hintergrund stehen die Nachbarin aus Kajumbas Haus sowie die Sachbearbeiter vom Jugend- und Schulamt. Die Polizisten zerren Kajumba aus ihrem Bett und legen Bettina Handschellen an.

Ein Schwarm Möwen fliegt auf. Bobby trabt ihnen den Ostseestrand entlang hüftlahm hinterher. Kajumba schaufelt einen Kanal, in den das Wasser läuft. Den Wolken zum Trotz trägt sie ihre pinkfarbene Sonnenbrille schief auf der Nase.

Bettina hockt warm eingemummt daneben und backt kleine Kuchen mit Sandförmchen.

Kajumba verletzt sich an einer Muschel und läuft zu Bettina. Die meint, dass es nur ein bisschen blute und nicht schlimm sei. Sie holt ein Pflaster aus ihrer Tasche. Kajumba erzählt, dass ihre Mutter früher Krankenschwester gewesen sei. Deshalb sei sie auch nach Afrika gegangen. Sie selbst wolle auch mal Krankenschwester werden. Aber nicht in Afrika!

„Früher?“ fragt Bettina. „Warum jetzt nicht mehr?“

Kajumba zuckt mit den Schultern. „Weiß nicht. Sie musste immer Tabletten nehmen und so’n Zeug. Genau wie ihre Freundin. “

Kajumba wird wieder traurig.

Bettina lenkt ab und spricht Kajumba auf ihren bevorstehenden Geburtstag an. Ob sie sich etwas Besonderes wünsche? Kajumba will einen richtigen großen Kuchen. Ob Bettina backen könne? Ihre Mutter habe das nie getan. Bettina lächelt leicht: ja, backen könne sie. Das habe sie von ihrer Mutter gelernt. Bald würde Kajumba sie kennen lernen!

Ein kleiner Junge gesellt sich zu Kajumba und erteilt technische Hilfe beim Kanalbau. Seine Mutter spricht Bettina an. Ob sie auch allein erziehend sei? Bettina bestätigt dies. Sie kommen ins Gespräch, und die Frau schlägt vor, sich wieder zu treffen. Sie will die Handy-Nummern austauschen, aber Bettina meint, sie habe ihres nicht dabei. Sie drängt Kajumba zum Aufbruch.

Bettina sitzt mit Kajumba in einem kleinen, altmodischen Café bei Apfelkuchen mit Sahne. Sie holt ihr Handy aus der Tasche und ruft ihre Mutter an. Sie möchte sie am nächsten Tag besuchen. Die Mutter beklagt sich, dass Bettina schon lange nicht mehr da gewesen sei. Wen habe sie denn sonst?

Der Journalist Eberhard Großmann betritt das Café. Bettina versucht sich vergeblich unsichtbar zu machen. Er lacht, dass das mal wieder typisch sei, dass sie sich im einzigen vernünftigen Laden am Strand träfen. Anständige Kneipen gebe es ja nicht. Mit Blick auf Kajumba fragt er, ob ihm da etwas entgangen sei? Bettina umgeht die Antwort und fragt zurück, was er hier mache? Ein langweiliger Medienkongress, antwortet Eberhard seufzend, wo es nur um das „Sehen und gesehen werden“ gehe. Aber er könne sich nicht drücken. Übrigens gehe es um Entwicklungspolitik, das sei doch was für Bettina? Eigentlich bräuchte er viel dringender eine gute Story. Sein Chef nerve allmählich, die Auflage der Zeitung gehe immer weiter zurück. Bettina wollte ja damals nicht bleiben – mit ihr sähe das gewiss anders aus, grinst er.

Sie hatte gute Gründe, nicht zu bleiben, gibt Bettina zurück.

„Wegen unserer kleinen Affäre?“ fragt Eberhard. „Ich habe das nie kapiert.“

Bettina wünscht ihm viel Spaß beim Kongress und will bezahlen. Eberhard kommt wieder auf das Kind zurück. Bettina wiederholt ihre Version von der erkrankten Freundin und verlässt mit Kajumba das Café. Eberhard ruft ihr nach, ob sie nicht am nächsten Abend zum Abschlussessen kommen wolle? Vielleicht könne sie nützliche Kontakte knüpfen. Und er würde sich über ihre Gesellschaft freuen.

Bettina steht in der kleinen Küche ihres Apartments und knetet die Zutaten zu einem Teig. Kajumba und Bobby träumen friedlich im Wohnraum, das Mädchen auf einer Klappliege, der Hund auf einer alten Decke.

Morgens findet Kajumba einen geschmückten Gabentisch samt liebevoll dekorierter Geburtstagstorte. Sie bläst die sieben Kerzen aus und freut sich über ihre Geschenke: Kinderbücher, ein Kleid, eine Puppe und bunter Haarschmuck. Bettina nimmt sie in den Arm, und Bobby bellt einen herzlichen Glückwunsch.

Bettinas Mutter lebt in einer kleinen Altbauwohnung in Rostock. Es verschlägt ihr die Sprache, als Bettina mit dem Mädchen aufkreuzt. Die eröffnet ihrer Mutter, dass sie Kajumba adoptiert habe. Nach dem ersten Schrecken, dass es ausgerechnet ein schwarzes Kind sein musste, versucht die Mutter dennoch, freundlichen Kontakt zu Kajumba herzustellen. Sie könne ja nichts dafür… Die armen Kinder in Afrika, alles sei so hoffnungslos. Im Wohnzimmer stehe ein selbst gebackener Kuchen: das Kind solle reichlich zulangen!

Während Kajumba mit Bobby im Garten spielt, bedauert die Mutter, dass Bettina und Robert kein Kind haben konnten. Er sei so ein höflicher, gut erzogener Schwiegersohn gewesen! Nun gut, seine Eltern stünden auf einem anderen Blatt, aber noch immer rufe er regelmäßig bei ihr an, im Gegensatz zu Bettina... Die konnte ja nach der Wende nicht schnell genug nach Berlin gehen. Bettina reagiert verletzt. Sie könne es ihrer Mutter nie recht machen. Im Übrigen habe sie sich die Operation nicht ausgesucht! Bettina fordert ihre Mutter auf, jetzt endlich einmal Ruhe zu geben.

Bettina steht vor dem Spiegel im Bad ihres Apartments. Sie trägt einen schmalen Rock mit weißer Bluse und schminkt sich. Kajumba fragt, ob sie weggehe. Höchstens für zwei Stunden, antwortet Bettina, du weißt, dass ich dich nicht lange alleine lasse!

Eine Hotelbar.

Bettina sitzt auf einem Hocker am Tresen, umringt von Eberhard und mehreren Kongressteilnehmern. Sie trinken Cocktails, und Bettina ist mittlerweile angeheitert. Eberhard prostet ihr zu.

Eberhard bringt Bettina eingehakt nach Hause. Er schlägt vor, sich bei ihr noch einen Absacker zu gönnen – allerdings, fällt ihm ein, sei da ja das Mädchen… Sie könne ihn auch gerne ins Hotel begleiten.

Bettina sieht, dass die Haustür nur angelehnt ist. Beunruhigt läuft sie die Treppe hoch. Auch die Wohnungstür ist nur angelehnt. Kajumba und Bobby sind verschwunden.

Bettina rennt in Panik auf die Straße, ruft Kajumba. Eberhard versucht sie zu beruhigen: das Kind sei sicher nur mit Bobby eine Runde drehen. Bettina macht sich Vorwürfe: nie wieder werde sie Kajumba ohne Aufsicht lassen! Sie laufen die Straßen ab, nirgends ein Lebenszeichen. Schließlich schlägt Eberhard vor, sicherheitshalber die Polizei rufen. Bettina lehnt dies brüsk ab und läuft Richtung Strand. Dort finden sie endlich Kajumba, die neben Bobby im Sand hockt. Bettina stürzt zu ihr. Kajumba schweigt verstockt. Eberhard fragt, was passiert sei. Bettina habe sich Sorgen gemacht, und ihre Freundin – Kajumbas Mutter – sei doch krank. Da müsse sie jetzt brav sein.

„Bettinas kennt meine Mama nicht, sie lügt!“ ruft Kajumba jetzt wütend. „Bobby wollte raus. Dann haben wir uns verlaufen.“

Schweigend treten sie den Rückweg an. Bettina bittet Eberhard zu gehen. Der lässt sich nicht so ohne weiteres abwimmeln. Seine Spürnase verrate ihm, dass hier eine gute Story zu finden sei! Mensch, wo immer Bettina das Kind aufgegabelt habe, sie könnten doch was draus machen! Kinder und Afrika, das ziehe immer! Bettina lässt ihn grußlos stehen.

Nachts träumt Bettina wieder, dass ihr Kajumba weggenommen wird. Diesmal ist es nicht die Polizei, sondern Robert und Eberhard zerren das Mädchen von ihrer Hand.

Bettina geht mit Kajumba am Strand spazieren. Nach einer Weile fängt sie an zu traben und fordert Kajumba scherzend auf, ein Stück mitzulaufen. Kajumba hält erstaunlich gut mit, und nach einer Weile bleibt Bettina außer Atem stehen: „Meine Güte, kannst du gut laufen!“

„Wir sind immer gelaufen. Wir mussten schnell sein.“

„Wieso … bist du eine kleine Nomadin, kommst du aus Mali?“

„Was ist das, Nomadin?“

„Das sind Familien, die mit ihren Viehherden durch das Land ziehen. Wenn die Tiere alles abgeweidet… also, das Gras aufgefressen haben, und der Boden trocken ist, laufen die Familien woanders hin.“

„Wir sind nicht wo hingelaufen, sondern weggelaufen.“

„Es war Krieg?“

Kajumba nickt und sagt nichts mehr. Bettina nimmt sie in den Arm.

„Bei mir brauchst du nie mehr weglaufen!“

Eine fröhliche Stimme nähert sich: Sylvia kommt unangekündigt zu Besuch, wie schon öfters zuvor. Sie habe gerade Stress mit ihrem Freund, aber das werde sich schon wieder legen. Sie begrüßt Kajumba und schaut Bettina schweigend an.

Regenwolken ziehen auf, und Bettina lädt ihre Kollegin notgedrungen ein, mit nach Hause zu kommen.

Kajumba hockt auf der Couch und blättert in einem neuen Buch. Sie krault Bobby, der mit der Schnauze auf ihrem Bein neben ihr liegt.

In der Küche trinken Bettina und Sylvia an die Wand gelehnt Wein.

Bettina sagt Sylvia die Wahrheit. Sie habe nachgeforscht, und das Kind sei mutterseelenallein. Es würde in ein Heim kommen, und sie selbst könne viel besser für Kajumba sorgen. Sylvia wendet ein, dass dies völlig unrealistisch sei und sich Bettina zudem strafbar mache. Man werde ihr das Kind sowieso wegnehmen, es sei nur eine Frage der Zeit. Am besten, sie gehe sofort zur Polizei.

Bettina lehnt dies ab. Sie werde mit Kajumba weggehen. Das Kind gehöre sowieso nach Afrika, hier in Deutschland werde sie später nur mit Rassismus konfrontiert werden.

Sylvias Freund arbeite doch in der Visa-Abteilung? Er könne gewiss etwas drehen. Entgeistert lehnt Sylvia das Ansinnen ab. Sie werde nicht noch sich selbst und ihren Freund in die Sache hineinziehen! Bettina bittet Sylvia eindringlich um den Gefallen. Sie könne sich nicht mehr vorstellen, von Kajumba getrennt zu sein.

„Aber wovon willst du denn leben?“ fragt Sylvia. „Die Jobs liegen da nicht auf der Straße!“

„Damals war für mich Berlin die weite Welt, und ich habe es auch geschafft. Jetzt ist es halt Afrika…Ich habe ganz gute Kontakte, wie du weißt. Es wird sich etwas finden.“

Bettina verspricht Sylvia und ihrem Freund eine großzügige Belohnung, falls sie ein Visum für sich und Kajumba erhalte. Sylvia zieht an ihrer Zigarette und nimmt einen großen Schluck Wein. Sie würde sich auch gerne wegmachen…

Sylvia will gerade gehen, als es läutet. Eberhard kommt die Treppe hoch. Sylvia grüßt ihn erstaunt und fragt Bettina halblaut, ob da was laufe? Never, antwortet Bettina. Er sei nur wegen des Kongresses in Warnemünde

Bettina fragt Eberhard nach dem Grund für seinen Besuch. Er will mehr über Kajumba erfahren. Wisse sie überhaupt, was der Name bedeute? Er habe gegoogelt: „schön“ heiße es in der Bantusprache. Schön wie Bettina!

Lass es einfach, antwortet Bettina. Wie es eigentlich seiner Frau gehe? Wie seit 30 Jahren, meint Eberhard lapidar. Nicht kalt, nicht warm. Aber man kenne sich halt.

Bettina fragt in den Raum hinein, ob Eberhard die Wohnung kaufen wolle. Er wollte doch schon immer gerne was in Warnemünde haben? Sie werde ihm einen guten Preis machen.

Eberhard versteht dies nicht. Wieso dieses Schätzchen verkaufen? Das sehe ja fast nach Flucht aus! Und außerdem… Er habe gehofft, dass sich sie wieder etwas annähern würden. Mit Mitte Vierzig könne sie kaum noch auf den Traumprinzen hoffen!

Bettina bittet ihn, sie alleine zu lassen, zu gehen. Sie suche weder einen Traumprinzen noch einen gealterten Lover.

Vielen Dank, meint Eberhard. Er warnt sie: wenn sie nicht bald mal mit ihrer Story rausrücke, müsse er sich als guter Staatsbürger überlegen, das Mädchen zu melden. Im Gehen schaut er auf seine Lederjacke und lässt sie liegen.

Robert klingelt bei Bettina. Sie ruft ihm zu, dass sie Bobby hinunterbringe.

Kajumba weint, sie will Bobby nicht gehen lassen. Bettina verspricht ihr, bald einen eigenen Hund zu holen.

Robert bedankt sich bei Bettina für das Hunde-Hüten. Er schlägt vor, noch eine Runde spazieren zu gehen, solange Angelika mit dem Kind Einkäufe mache. Es sei so ein schöner Tag, und zu Hause warte nur Arbeit auf ihn… Bettina willigt für eine halbe Stunde ein. Bis dahin müsse sie zurück sein, da sie ein Telefonat erwarte. Kajumba schaut ihnen vom Fenster aus nach.

Am Strand deutet Robert an, dass er in seiner Beziehung nicht sehr glücklich sei. Irgendwie drehe sich alles nur noch um das Kind, um Aufräumen und Einkaufen. Bettina gibt zurück, dass er sich das so ausgesucht habe. Und warum er ihr das eigentlich erzähle? Robert gibt ihr zu verstehen, dass ein gemeinsames Kind ihre Beziehung wahrscheinlich nicht gerettet hätte. Bettina habe sich da hineingesteigert. Er habe sich in die hübsche Pressesprecherin verliebt und sie trotz allen Widerstands seiner Eltern geheiratet. Die hätten lieber eine Schwiegertochter aus reichem Hause gesehen. Das zeige doch, was sie ihm bedeutet habe!

Bettina erwidert, dass es seine Eltern auch lieber gesehen hätten, wenn aus ihm mehr als ein kleiner Informatiker geworden wäre.

„Und du?“ fragt er bitter.

„Das bringt doch nichts. Jedenfalls lasse ich mich nicht als frustrierte Frau hinstellen. Du kanntest mich nie gut.“

„Weil du nie von dir erzählen wolltest. Es ging immer um deine Arbeit.“

Vor dem Haus wartet schon Angelika ungeduldig mit dem Kind. Eberhard nähert sich, um seine Jacke zu holen.

Kajumba, die am Fenster gewartet hat, stürzt nach unten, um sich von Bobby zu verabschieden.

Robert fragt Bettina, wie lange das denn mit dem Kind noch gehen solle? Sie müsse aufpassen, sich nicht ausnutzen zu lassen. Bettina zieht Kajumba vom Hund weg und geht ins Haus.

Eberhard stellt sich Robert vor. Ob er wisse, was mit Kajumba los sei? Schon seltsam, dieser plötzliche Familienzuwachs. Robert schaut verständnislos: wieso das? Sie sei doch das Kind von Bettinas Freundin? Eberhard lächelt. Ob er immer so gutgläubig sei? Angelika schaltet sich ein. Robert habe sich doch auch schon gewundert. Sie dringt darauf, etwas zu unternehmen. Bettina wäre nicht die erste Frau, die aus unerfülltem Kinderwunsch heraus eine Kurzschlusshandlung begehe! Robert zögert. Bettina sei erwachsen und werde schon zur Vernunft kommen.

Bettina bringt Kajumba zu ihrer Mutter. Sie bittet sie, das Mädchen für ein paar Tage aufzunehmen. Ihre Wohnung in Berlin werde renoviert. Die Mutter ist nicht begeistert, willigt aber ein.

Zurück in Berlin.

Bettina blättert in ihrem Reisepass und lächelt. Auf dem Wohnzimmertisch liegt ein Flugticket neben Unterlagen zu Kenia. Ein Makler ruft an und teilt mit, dass der Käufer zum vereinbarten Notartermin kommen werde.

Robert und Angelika schauen bei Bettina vorbei und sprechen sie auf Kajumba an. Nach einer Weile räumt Bettina ein, das Kind gefunden zu haben. Trotzig fügt sie hinzu, sie müsse sich für nichts rechtfertigen! Die Mutter sei mit unbekanntem Ziel verschwunden. Es dürfe nicht sein, dass Kajumba jetzt hin- und hergeschoben werde. Sie habe schon genug mitgemacht.

Robert redet ihr zu, zur Polizei zu gehen. Es sei nicht ihre Aufgabe, die Welt zu retten, auch, wenn sie sich manchmal so gebe! Angelikas Vater sei ein erfahrener Anwalt und werde ihr helfen. Bettina solle vernünftig sein.

„Vernünftig war ich lange genug“, entgegnet sie kurz.

Robert schüttelt traurig den Kopf: „Ich hoffe sehr, dass es dir um das Kind geht und nicht um deine eigenen Wünsche. Ich kann jetzt nichts mehr für dich tun. Ach, übrigens … Herr Großmann scheint sich sehr für die Sache zu interessieren.“

Angelika und Robert wollen nach Kajumba schauen, die sie im Schlafzimmer wähnen. Bettina erklärt mühsam beherrscht, dass das Kind bei ihrer Mutter sei. Sie verspricht, sie am nächsten Tag zu holen und mit ihr zur Polizei gehen.

Nachdem Robert und Angelika gegangen sind, beginnt Bettina hastig zu packen.

Bettina holt Kajumba bei ihrer Mutter ab. Die ist sichtlich verstört. Was denn eigentlich los sei? Ob Bettina etwas Unrechtes getan habe? Bettina nimmt Kajumba an die Hand und verlässt schnell die Wohnung. Ihre Mutter ruft umgehend Robert an.

Bettina unterschreibt den Vertrag beim Notar. Kajumba sitzt mit ihrem Köfferchen daneben.

Auf der Rückfahrt schmückt Bettina die bevorstehende Reise nach Kenia aus. Sie würden dort eine helle kleine Wohnung haben und Löwen und Elefanten sehen! Es werde niemals kalt sein, und Kajumba könne endlich zur Schule gehen.

Kajumba beginnt zu weinen. Sie will nicht nach Afrika, niemals! Bettina versucht sie vergeblich zu beruhigen. Irgendwann herrscht sie das Kind an zu schweigen. Sie beginnt selbst zu weinen.

Am Flughafen.

Bettina checkt mit Kajumba ein. Mehrere Polizisten patrouillieren in der Abfertigungshalle. Kajumba beginnt zu schreien. Sie erinnert sich jetzt wieder: eines Tages kamen Männer ins Dorf und schossen in die Hütte. Ihren Vater und ihre Geschwister schossen sie tot, und ihrer Mutter taten sie sehr weh. Sie selbst überlebte versteckt.

Bettina nimmt Kajumba in den Arm und steht lange schweigend. Sie erinnert sich an Roberts Worte: „Ich hoffe sehr, dass es dir um das Kind geht und nicht um deine eigenen Wünsche.“

Bettina geht mit Kajumba langsam Richtung Ausgang zurück. Sie setzt sich auf eine Bank und holt ihr Handy aus der Tasche.

Robert kommt herangefahren und findet Bettina apathisch auf einer Bank kauernd. Kajumba steht mit ihrem karierten Köfferchen daneben.

Robert spricht beruhigend auf Bettina ein. Er werde versuchen, sie aus der Sache herauszuhalten. Schließlich könne er Kajumba heute gefunden haben.

Er will Kajumbas Hand nehmen. Das Mädchen reißt sich los und klammert sich an Bettina. Die schiebt Kajumba sanft von sich. Sie werde in eine nette Familie mit Kindern kommen und vielleicht auch mit einem Hund. Wenn sie nicht zurück nach Afrika wolle, müsse sie jetzt mit Robert gehen. Und sie müsse auf ihn hören. Er sei ein guter Mann. Bettina versucht zu lächeln.

Kajumba schreit sie an: „Du bist böse, böse, böse!“

In ihrer Wohnung stopft Bettina die Puppen vom Sofa in einen Müllsack und bindet ihn zusammen. Dann lässt sie sich auf den Teppich sinken, bleibt dort regungslos hocken, bis das Telefon läutet. Langsam rafft sie sich auf.

Sylvia ist am anderen Ende der Leitung und fragt, wann Bettina fliege.

„Überhaupt nicht.“

„Okay… Du musst es wissen. Und was wird mit Kajumba?“

„Weiß ich nicht. Robert kümmert sich.“

„Okay… Du kommst dann morgen ins Büro? Du weißt, Krisensitzung wegen Kongo…“

„Ja, natürlich.“

„Gott sei Dank!“

Bettina sitzt in ihrem Büro am Schreibtisch. Sie schaut auf das Kriegsposter an der Wand, mit dem kleinen fliehenden Kind an der Hand seiner Mutter.

Bettina nimmt Bobby von Robert in Empfang. Sie gibt ihm zu verstehen, dass dies das letzte Mal sei. Von nun an werde sie sich um sich selbst kümmern. Ob er noch etwas von Kajumba gehört habe?

Robert antwortet, dass er nicht ihren Aufenthaltsort erfahren durfte. Es sei ihm aber gesteckt worden, dass sie bei einer guten Familie untergekommen sei, in Potsdam.

Bettina geht in die Hocke, um Bobby zu streicheln.

Robert seufzt für sich: „Ich hoffe mal, das stimmt.“

Eberhard Großmann schaut im Büro vorbei.

„Dumm gelaufen“, meint er.

„Was willst du?“

„Informationen natürlich…Wo ist die Kleine eigentlich geblieben? Wie vom Erdboden verschwunden, was? Man könnte glatt an Mädchenhandel denken…“

„Du bist verrückt! Behalte deine dreckige Phantasie für dich!“

„Ich habe ganz andere Phantasien, Honey! Wenn du mal etwas weniger spröde wärst, könnte ich die Sache vergessen. Wie wär’s? Bringt dir doch auch Spaß…“

Er nähert sich Bettina. Sie springt auf und entgegnet mühsam beherrscht:

„Wenn du mich noch einmal belästigst oder auch negativ über YPA schreibst, rufe ich deinen Chefredakteur an! Dein Interesse für kleine Mädchen ist mir schon früher aufgefallen! Mach, dass du raus kommst!“

„Okay… so leicht wirst du mich nicht los!“

Bettina schließt die Tür hinter ihm und lässt sich auf ihren Schreibtischstuhl sacken. Bleibt wie erstarrt sitzen. Nach einer Weile greift sie zum Telefon.

„Henrik, ich bin’s. Es geht um das neue Pressebüro in Südafrika. Ihr sucht doch jemanden, der es aufbaut. – Ja, ich weiß, aber niemand ist unersetzlich. Richtig, ich brauche Veränderung. Meinetwegen auch im Kongo. Okay, überlege es dir.“

Bettina liegt zu Hause im Bett. Ein Hund bellt laut. Bobby steht vor der Tür und läuft hinein, als würde er jemanden suchen. Bettina bückt sich zu Bobby hinunter und streichelt ihn liebevoll.

**Ende**

© Inga Rienau, Lotharstr. 144, 53115 Bonn

Tel. 0228- 23 62 08

Mail: inga-rienau@web.de

<http://www.inga-rienau.de>